



NENA

TRAMOUNTANI

CITY OF
ELEMENTS

DIE MAGIE DER
LUFT



Über dieses Buch

»Und dann ist da noch die Sache mit ... Niyol.« Es kostete ihn sichtlich Überwindung, den Namen auszusprechen. »Er verwirrt dich noch immer. Das verstehe ich. Er war der Erste, für den du echte Gefühle hattest. Für mich bist du dieser Mensch.«

Nach Wills furchtbarem Verrat versucht Kia, ihm so gut es geht aus dem Weg zu gehen. Das ist gar nicht so einfach, wenn alles in ihr nach seiner Nähe schreit. Dass ihre Ex-Affäre Niyol plötzlich wieder in ihr Leben getreten ist und mit seiner Flirterei schamlos dort ansetzt, wo die beiden vor Monaten aufgehört hatten, macht die Situation nicht gerade leichter. Währenddessen greift Nero zu immer drastischeren Mitteln, um den Fortbestand der Elemententrennung zu sichern, und Kia sieht sich gezwungen, Kontakt mit dem Rebellenführer Phos aufzunehmen. Kann er ein wichtiger Beistand im Kampf gegen die Omilia werden? Auf ihrer Suche nach Vertrauten muss Kia eng mit Will und Niyol zusammenarbeiten und sich schließlich der alles entscheidenden Frage stellen, wem ihr Herz wirklich gehört.

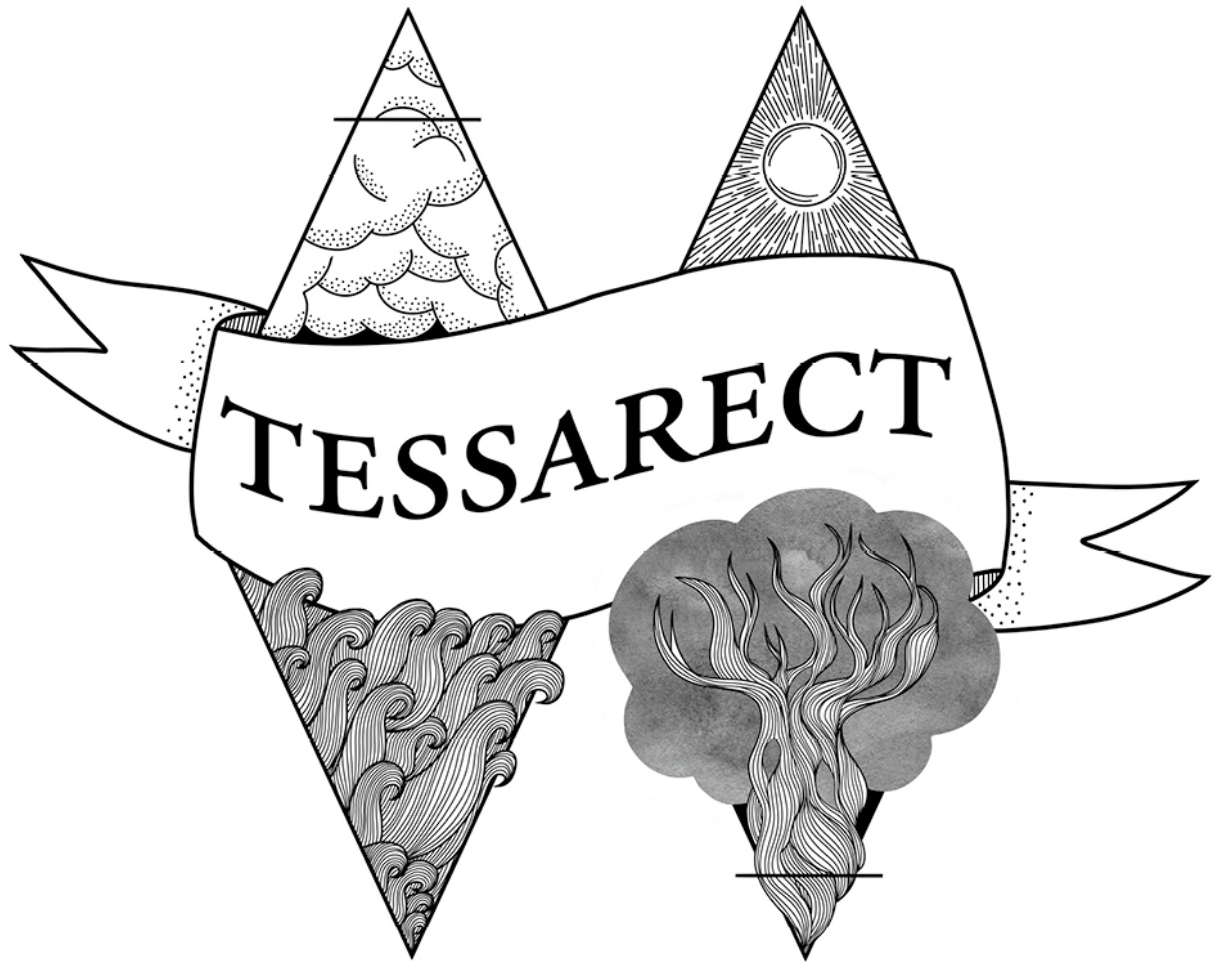
Band 3: mitreißend, temporeich, prickelnd. Romantasy at its best!

Nena Tramountani

CITY OF ELEMENTS

DIE MAGIE DER LUFT

Oetinger Taschenbuch





Für Sabrina Pohl.
Weil du es schon immer wusstest.



EINS

Alabaster

Ich schrie.

Ich schrie, obwohl kein Laut meine Lippen verließ.

Es spielte keine Rolle. Will hörte mich. Würde mich immer hören, ohne dass ich nur ein Wort sagen musste.

Er spürte den Krieg in meinem Inneren. Den Schock. Den Schmerz.

Wie konnte er mir das antun?

Wieso musste ich es jetzt erfahren?

Und am wichtigsten: Wie hatte ich so dämlich sein können?

Ich konnte sie nicht ansehen. Weder ihn noch *ihn*.

Die Wut auf Niyol war schon längst zu einem Teil von mir geworden. Brodelte im Hintergrund und machte sich bemerkbar, jedes Mal, wenn die Erinnerung zurückkehrte.

Sie kam mit einem Beigeschmack von Scham und Selbstzweifeln. Die auf Will war neu.

Ich bin nicht wie er, Kiana.

Wortlos drehte ich mich um und rannte die Wendeltreppe nach oben. Die glitzernde Stadt tauchte das Schlafzimmer zusammen mit dem Mondlicht in ein silbriges Spektakel. Die Regentropfen trommelten aggressiv auf die Dachfenster. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich die zusammengeknüllte Decke auf dem Bett. Das Atmen fiel mir schwer, während unsere ineinander verschlungenen Körper vor mir aufblitzten. Wills Geruch. Das Gefühl seiner Hände auf meiner Haut.

Ich hasste ihn. Ich hasste ihn für jedes Wort, für jeden Blick und jeden Moment, der mich dazu gebracht hatte, ihm zu vertrauen, obwohl ich gedacht hatte, nie wieder jemandem vertrauen zu können. Mit Haut und Haar hatte ich mich ihm ausgeliefert. Ich hatte ihm davon erzählt, wie Niyol sich im Auftrag der Omilia in mein Herz geschlichen hatte. Ich hatte mich trösten lassen und war in seinen Armen eingeschlafen. Wieder und wieder hatte ich zugelassen, dass Will mir näherkam, obwohl ein Teil von mir immer gewusst hatte, dass seine Gefühle für mich nicht aufrichtig sein konnten, weil sie bloß meine spiegelten. Aber *das*? Er kannte Niyol? Hatte mit ihm zusammengearbeitet?

Verdammt noch mal, wir hatten einen Gefängniseinbruch hinter uns, ich hatte meine biologischen Eltern wiedergesehen und erfahren, dass Nero ebenfalls eine verbotene Beziehung zu einer fremden Talentierten gehabt hatte - ausgerechnet zu Gaia, der Ältesten der Choys.

Trotzdem war alles, woran ich gerade denken konnte, Wills Verrat.

Mein Blick wanderte weiter zum Kopfkissen. Ich wollte mein Gesicht hineindrücken und schreien. Diesmal wirklich. Bis ich weder mein pochendes Herz noch ihre Stimmen hören konnte. Sie riefen meinen Namen. Erst Will. Dann der andere Mistkerl.

Ich würde ihnen nacheinander den Hals umdrehen.

Meine Hände begannen zu zittern, und leichter Schwindel überfiel mich. Atmen. Ich musste atmen. Und dann raus hier!

Beim Herunterlaufen richtete ich meinen Blick stur nach vorne, schaute durch die beiden Gestalten hindurch, als seien sie unsichtbar. Ich würde ihnen nicht die Genugtuung geben, irgendeine weitere Reaktion zu zeigen. Besonders Niyol gegenüber nicht. Bei Will war jeder Versuch des Verbergens ohnehin zwecklos, wenn ich nicht bald lernte, mein Gefühlsleben zu kontrollieren.

Mein Name aus seinem Mund drang wie durch Watte zu mir durch. Ich ignorierte sie beide. Drückte mich an ihren Körpern vorbei, bückte mich nach meinen Stiefeln und stieg hinein, ehe ich in meinen Mantel schlüpfte. Ich zog das Handy aus einer der Taschen hervor. Im Gefängnis unter dem Erdboden hatten wir keinen Empfang gehabt, und nun leuchteten gleich mehrere Nachrichten auf dem Display auf, doch ich hatte jetzt keinen Kopf dafür.

»Kia, wo willst du hin? Es ist mitten in der Nacht.« Wills Stimme klang drängend und angsterfüllt zugleich.

Für eine Sekunde erlaubte ich mir, die Augen zu schließen.

Reiß dich zusammen.

»Lass uns einfach wie erwachsene Menschen miteinander reden«, meldete sich Niyol zu Wort. Sein arrogantes Grinsen war bei jedem Wort heraushören. »Was passiert ist, ist passiert, wir müssen jetzt -«

Okay. Das war's. Ich wirbelte herum. »Halt die Klappe. Halt einfach deine dumme Klappe.«

Die Wut half dabei, seinem Blick standzuhalten. Sein Lächeln gefror. Er hatte mich noch nie wütend erlebt. In den wenigen Momenten, in denen wir nicht nur hinter Sophias Rücken miteinander geschrieben oder telefoniert, sondern uns tatsächlich getroffen hatten, war ich immer ein kleines naives Mädchen gewesen. Zerfressen von schlechtem Gewissen und berauscht von der verbotenen Nähe zu ihm.

Kaum zu glauben, dass seine dunklen Augen vor nicht allzu langer Zeit mein Herz in Aufruhr versetzt hatten.

Für den Bruchteil eines Moments wünschte ich mir das Herzklopfen zurück. Schmetterlinge, rosarote Verliebtheitsgefühle - die ganze Palette. Will sollte es fühlen, wie meine Beine wegen eines anderen Kerls zu Pudding wurden. Er sollte an allem zweifeln, was ich je getan und zu ihm gesagt hatte, was ihn hatte glauben lassen, dass meine Gefühle für ihn aufrichtig waren. Ich wollte jedes Wort und jede Berührung in den Dreck ziehen. So wie er es getan hatte.

Leider wallte nur das Bedürfnis in mir auf, dem Typen vor mir die hübschen Augen auszukratzen.

»Kiana ...«

Mein Blick flackerte zu Will. Er trat vor und berührte meine Schulter. Reue zeichnete sich in seiner Miene ab.

Ich zuckte zusammen und riss mich los. Dann tastete ich mit einer Hand hinter mich und griff nach der Türklinke.

»Fass mich nicht an.« Viel zu oft hatte ich mich von ihm berühren lassen. Das würde jetzt ein Ende haben.

Niyol hatte sich offensichtlich von meiner Reaktion erholt. Sein Grinsen war zurück, er schaute zwischen uns hin und her. »Oh, oh, habe ich einen wunden Punkt getroffen? Sag bloß, aus der Inventi-Schützling-Beziehung ist bei euch mehr geworden?«

»Fahr zur Hölle!« Meine Stimme zitterte bedrohlich. Um zu vermeiden, vor ihren Augen in Tränen auszubrechen, glitt ich durch die Tür und knallte sie hinter mir zu. Ich hastete die Wendeltreppe herunter und klickte mich auf meinem Handy bis zu Darias Nummer durch, während ich zu rennen begann.

Atemlos presste ich mir das Handy ans Ohr. Erst als das Freizeichen ertönte, dachte ich daran, dass sie bestimmt schon schlief. Aber meine Befürchtung war umsonst, schon nach dem zweiten Klingeln klickte es.

»Kia!«

Eine Welle der Zuneigung überkam mich. »Hey, Daria.«

»Hast du meine Nachrichten nicht bekommen? Ich habe tausend Mal versucht, dich zu erreichen! Waren sie schon bei euch?«

Automatisch verlangsamten sich meine Schritte. Ihre Stimme klang gehetzt. »Was meinst du?«

»Na, ganz Tessarect ist wegen uns in Aufruhr. Ich glaub, mich haben sie nicht gesehen, aber Nate und dich ... und Will und seinen Dad. Geht's euch gut?!«

Wir hatten uns vor wenigen Stunden verabschiedet, nachdem sie zusammen mit dem Gondoliere erst Casper und Will und dann Nate und mich mit dem Boot gerettet hatte. Wills Vater war zurückgeblieben – ob er entdeckt worden war oder nicht, wussten wir nicht.

»Bei uns war noch niemand. Niemand von der Omilia, jedenfalls.«

Oh Gott, was, wenn Nero Niyol zu uns nach Hause geschickt hatte?

Ich schüttelte den Kopf. Ich wollte nicht darüber nachdenken, wieso er bei uns war. Ich wollte nie mehr einen Gedanken an ihn verschwenden. Genauso wenig wie an meinen Verräter-Inventi.

»Daria, hör zu, ich weiß, es ist spät, kannst du mich vielleicht trotzdem abholen? Oder mir beschreiben, wie ich zu dir komme?«

»Was ist passiert?«

»Ich erzähl's dir gleich, wenn wir uns sehen, okay?«

Die Neugier in ihrem Schweigen war nicht zu überhören. »Ich kann sowieso nicht schlafen. Wo bist du?«

Ich würde sie umarmen und nie mehr loslassen.

Hastig beschrieb ich ihr meinen Standort, und wir verabschiedeten uns. Gerade wollte ich mich in Bewegung setzen, als mein Handy erneut vibrierte.

Zähneknirschend drückte ich den Anruf weg, sobald ich den Namen sah. Es nutzte nichts – wenige Sekunden später rief Will erneut an. Wir wiederholten das Spiel so lange, bis mein Geduldsfaden riss und ich das Gespräch annahm.

»Hör auf, mich anzurufen!«, rief ich, während ich losrannte.

»Kia, du kannst nicht einfach abhauen.« Seine Stimme war ruhig, doch darunter brodelte es. Wie ich ihn kannte, musste er sich gerade beherrschen, nicht loszuschreien. Als wäre er derjenige, der ein Recht darauf hatte!

»Ich schlafe heute bei Daria«, brachte ich hervor. »Mir wird nichts passieren, und du wirst die ganze Zeit wissen, wo ich bin. Das sollte ausreichen.«

»Hör mir zu, wir müssen reden. Wir können jetzt nicht voneinander getrennt sein. Nero wird irgendwann auftauchen, und du solltest dir anhören, was –«

»Einen Scheiß werde ich mir anhören. Wenn Nero auftaucht, sag ihm, es war alles meine Schuld. Ich habe euch alle überredet, ins Gefängnis einzubrechen. Schieb es auf mich. Es ist mir egal.«

»Kia ...«

Ich drückte ihn weg, stellte das Handy auf lautlos und lief weiter. Die Girlanden zwischen den grauen Häusern wirbelten im Wind über mir, und der Nachthimmel wurde von Blitzen zerrissen. Regen tröpfelte auf mein Gesicht.

Er hatte es nicht geleugnet. Er hatte nicht geleugnet, Niyol geholfen zu haben. Ihm Informationen über mich gegeben zu haben, damit dieser mich leichter manipulieren konnte.

Und jetzt wollte er, dass ich ihm zuhörte?

Ich würde nicht heulen. Nicht seinetwegen. Nicht, wenn er jede Regung in meinem Inneren miterlebte.

Niemand begegnete mir, und das Gewitter tobte immer heftiger über mir. Ich verlor jedes Zeitgefühl, während ich die schmale Straße entlanglief. Ich hielt den Kopf gesenkt und schaute erst auf, als ein lautes Hupen sich unter das Donnern mischte.

Daria hatte das Dach ihres dunkelblauen Cabrios nur zur Hälfte hochgefahren. Im Schein der Straßenlaterne glänzten ihre kurzen Haare feucht. Lächelnd beugte sie sich über den Beifahrersitz und stieß die Tür für mich auf.

In zwei Schritten war ich bei ihr und rutschte auf den Sitz. Sie ließ den Motor aufheulen und fuhr mit quietschenden Reifen los.

»Bist du irre?« Ich deutete auf die Öffnung über unseren Köpfen und musste lachen, obwohl mir gar nicht danach zumute war.

»Wenn du damit ›Danke, dass du mich mitten in der Nacht aufgabelst‹ sagen möchtest, gern geschehen!«, rief sie. »Es geht doch nichts über das Gefühl von Regentropfen auf dem Gesicht, oder?«

Genießerisch warf sie einen Blick in den Himmel.

»Danke, dass du mich mitten in der Nacht aufgegabelt hast«, wiederholte ich aus tiefstem Herzen und tastete nach dem Gurt. »Ich weiß, die letzten Stunden waren auch für dich stressig genug.«

Sie machte eine wegwerfende Handbewegung. »Ich habe ja dank Casper und Nate nicht die Nacht im Knast

verbracht. Solche Spielverderber ...« Sie klang ernsthaft beleidigt.

»Glaub mir, auf diese Erfahrung hätte ich auch getrost verzichten können. Ehrlich gesagt weiß ich auch nicht, wieso die beiden überhaupt dabei waren.«

»Weil sie sich genauso wenig ein Abenteuer entgehen lassen wollen wie ich. Aber *ich* bin natürlich zu jung dafür.«

»Daria, wir wären fast alle erwischt worden.« Ich runzelte die Stirn. »Ich wäre niemals freiwillig in das Gefängnis eingebrochen, wenn ich nicht meine Eltern hätte finden müssen.«

»Ja, ich weiß. Und im Endeffekt hatte es ja auch was Gutes, dass ich rechtzeitig rausgekommen bin, um ein Fluchtfahrzeug zu organisieren.« Sie zwinkerte mir zu. »Also, spuck's aus. Das letzte Mal, dass ich deinen heißen Inventi und dich gesehen habe, hat er dich im Arm gehalten, als wollte er dich nie wieder loslassen. Was ist passiert?«

Ich starrte geradeaus auf die Straße. »Niyol ist aufgetaucht.«

»Niyol ...?«

»Der Ex von meiner ehemaligen besten Freundin, mit dem ich etwas angefangen habe«, platzte es aus mir heraus. »Ich habe dir ja schon mal gesagt, dass mein Männergeschmack zu wünschen übrig lässt. Jedenfalls hat er sich als Pnoe herausgestellt, der was mit Aria am Hut hat. Und höchstwahrscheinlich nach Leeds geschickt wurde, um mich zu manipulieren und von meinen Freunden zu distanzieren.«

»Bitte was?«

Offensichtlich hatte Eve ihr nie von meinem katastrophalen Liebesleben erzählt. Ich holte Luft und schilderte ihr die Geschichte in knappen Sätzen.

Sie unterbrach mich kein einziges Mal, nickte nur. Nachdem ich fertig war, warf sie mir einen verwirrten Blick zu.

»Und was hat das mit Will zu tun?«

»Wie's aussieht, haben sie zusammengearbeitet. Will scheint ihm Informationen über mich geliefert zu haben, damit er mich leichter um den Finger wickeln kann.«

»Ist das dein Ernst?«

»Mhm.«

Kurz schien sie zu überlegen, dann schnaubte sie. »Was für ein Vollpfosten!«

Es klang so nüchtern, dass ich lachen musste.

»Okay ... damit ich komplett im Bilde bin«, begann sie nach einer Weile vorsichtig. »Da geht doch was zwischen euch, oder? Deshalb ist sein Verrat besonders schlimm?«

Ich seufzte tief. »Ja«, gab ich schließlich zu. »Da ging was.«

Vergangenheitsform. Und die Untertreibung des Jahrhunderts.

Sie quietschte auf. Ich warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Sorry, sorry! Es ist nur so: Casper und ich haben gewettet.«

»Das macht es jetzt besser.« Ich vergrub mein Gesicht in den Händen.

Ich rechnete es ihr hoch an, dass sie nicht versuchte, jedes Detail aus mir herauszubekommen.

»Und was wollte dieser Niyol bei euch? Wollte er dir nur unter die Nase reiben, dass sie unter einer Decke stecken?«

Ich schaute auf. »Keine Ahnung.«

»Wie jetzt?«

»Ich bin abgehauen.«

Sie hob eine Braue. »Er ist ein Pnoe, meinst du? Glaubst du, er will mit uns zusammenarbeiten?«

»Ich weiß es nicht und will es auch gar nicht wissen.«

»Okay. Lassen wir das Thema. Du siehst aus, als könntest du ein bisschen Ablenkung gebrauchen.«

Das Auto wurde langsamer, und erst jetzt achtete ich auf die Umgebung. Die dunkelgrauen Fassaden im Straßenlaternenlicht verrieten, dass wir uns immer noch bei den Ydor befanden.

»Es gibt da jemanden, der heute Nacht auch kein Auge zukriegt. Und es kaum erwarten kann, dich kennenzulernen.«

A

Ich legte den Kopf in den Nacken. Die Steintreppen vor mir führten einen kleinen Hügel hinauf und endeten an einem Wintergarten. In diesem Moment wurde dessen Tür mit einem Quietschen aufgestoßen, und ein Glockenspiel ertönte. Kurz darauf kam uns eine Frau mit schlurfenden

Schritten die Treppen herunter entgegen. Sie schien sich genauso wenig wie Daria am Regen zu stören.

»Freunde der Nacht«, rief die Frau und breitete ihre Arme aus. Sie trug eine Strickjacke mit Fledermausärmeln, die bis zu den Knöcheln reichte, ihre dunkelroten Rastalocken waren zu einem Zopf geflochten.

Daria hüpfte zu ihr und umarmte sie. Die Frau stand seelenruhig barfuß in einer schlammigen Pfütze.

Sie wandte sich mir zu. »Kiana. Endlich lerne ich dich persönlich kennen! Ich bin Arielle Lagarde. Nenn mich ruhig Elle.«

Lagarde?!

Wie in ... Eve und Nero Lagarde?

Bevor ich reagieren konnte, zog sie mich in eine Umarmung. Der Duft von Vanille stieg mir in die Nase.

Sie gab mich frei und wedelte mit einer Hand in Richtung ihres Hauses. »Los, los, rein da.«

»Du hast uns erwartet?«, fragte Daria und strahlte. Sie zog mich die Treppe nach oben und duckte sich unter dem Ast einer Schlingpflanze hindurch, um in den Wintergarten zu gelangen.

Verdattert ließ ich meinen Blick über die schimmernden Blüten an der Decke wandern. Arielle stieß die Tür hinter sich zu und drehte den großen goldenen Schlüssel doppelt um, bevor sie einen Blick über ihre Schulter warf. »Ich habe von Evelyn geträumt. Sie saß in einer Baumkrone und hat nach mir gerufen. Nachdem ich sie endlich gefunden hatte, hat sie mich gedrängt, den Kontakt zu euch zu suchen.« Mit

ihren hellgrünen Augen fixierte sie mich eindringlich. »Wie fühlst du dich?«

»Gut ... ich meine ...« Ich brach ab. Tausend Gefühle durchzuckten mich gleichzeitig, keines davon gut. Außerdem war sie eine Fremde. Die Neros Nachnamen trug.

»Ein Pnoe ist bei Kia aufgetaucht«, kam mir Daria zu Hilfe, als die Sekunden vergingen und ich immer noch nichts gesagt hatte.

Verwirrt sah Elle zu ihr. »Ein Pnoe?«

Ich räusperte mich. »Sorry, wer sind Sie?« Mein Blick wanderte zu Daria. »Was tun wir hier?«, fügte ich etwas leiser hinzu.

»Ich bin Neros kleine Schwester«, antwortete Arielle prompt und sah mir fest in die Augen. »Ich werde dir auf all deine Fragen antworten, aber bitte sag Du zu mir.« Sie wies mit einem Schmunzeln zur Holztür vor uns. »Lasst uns erst mal reingehen, ja?«

Neros kleine Schwester. Mein Gehirn ratterte vor sich hin. Evelyns Mutter konnte sie nicht sein, oder? Sie war allerhöchstens Mitte dreißig.

Wohlriechende Rauchschwaden kamen uns im Inneren entgegen. Duftkerzen erleuchteten den Raum. Sie standen nicht nur auf den Stufen der gigantischen Wendeltreppe, die sich in der Mitte des Raumes zur zweiten Ebene hochschraubte, sondern auch auf gestapelten Büchern und der Fensterbank. Dazwischen brannten Räucherstäbchen und verbreiteten den Duft von Zimt, Vanille und Nelken.

Oder vielleicht stammte dieser Geruch auch von dem dampfenden Topf auf dem Herd.

Wir ließen uns auf drei fellüberzogenen Hockern nieder.

Ich starrte Arielle an. An ihren Armen baumelten unzählige bunte Armreife, und unter der Strickjacke kamen grün glitzernde Pumphen zum Vorschein. Die einzige Ähnlichkeit zu Evelyn konnte ich in dem dunkleren Teint erkennen. Von Nero fand ich nichts in ihrem Gesicht.

»Sie sind ... du bist ... Eves Tante?«, traute ich mich zu fragen.

Freundlich nickte sie mir zu. »Sie ist die beste Nichte, die man sich wünschen kann. Nicht zuletzt, weil sie meinen Bruder in regelmäßigen Abständen auf die Palme bringt. Sie hat mir einiges über dich erzählt, Kiana. Besonders während ihrer Zeit in Leeds haben wir regelmäßig telefoniert. Ihr habt euch ziemlich angefreundet, was?«

Ich runzelte die Stirn. Warum hatte Eve mir noch nie etwas über sie erzählt? »Bist du auch eine Ydor?«, fragte ich sie, statt zu antworten.

»Oh nein, mir war dieses Glück leider nicht vergönnt.« Die Ironie war nicht zu überhören. »Ich habe meine gesamte Kindheit damit verbracht, mich zu fragen, was ich falsch gemacht habe - warum es nach Nero und Yara nicht auch mich getroffen hat -, bis ich verstanden habe, dass es Wichtigeres im Leben gibt, als in der Omilia herumzustolzieren und sich wie Gott zu fühlen, weil man in der Zeit herumpfuschen kann.«

Ihr abfälliger Tonfall war mir sofort sympathisch. »Yara ist Evelyns Mutter?«, hakte ich nach.

Eve hatte mir mal an einem besonders alkoholfreudigen Abend in unserer Stammkneipe erzählt, dass sich ihre Mutter aus dem Staub gemacht hatte, als sie keine sechs Jahre alt gewesen war.

Elle schnaubte. »Jedenfalls was das Biologische angeht. Evelyn ist hauptsächlich bei mir aufgewachsen. Nero kam nicht infrage, das wollte ich der Kleinen nicht antun. Unsere herzallerliebste Schwester hat es nie verkraftet, dass sie durch die Schwangerschaft mit Eve ihr Talent verloren hat, und ist irgendwann in einer Nacht-und-Nebel-Aktion abgehauen. Es hat lange gedauert, aber ich habe meine Lektion gelernt – dieser ganze Elementen-Unfug ist nicht nur gefährlich, er hält die Menschen auch davon ab, das Wesentliche zu sehen. Ich meine, Zeitsprünge hin oder her, welche Mutter lässt ihr Kind zurück?«

Mir kam kein Wort über die Lippen. Ich hatte keine Ahnung, wie Evelyns Kindheit gewesen war, sie hatte nie gern darüber gesprochen, und ich hatte sie nie drängen wollen. Gott, wie taktlos ich gewesen war. Immer und immer wieder hatte ich mich bei ihr über meine Eltern beschwert. Immerhin hatte ich Eltern gehabt.

Elle erhob sich und lief zu der kleinen Küchennische. Mit einem Holzlöffel rührte sie im dampfenden Kessel.

Ich schaute Daria an, die sich sehr still verhielt. Noch immer wusste ich nicht genau, wieso sie mich hierhergebracht hatte, doch die Art, wie Arielle über ihren Bruder und über Evelyn sprach, weckte mein Vertrauen.

»Warum stellst du uns jetzt erst vor?«, raunte ich Daria zu. »Sie kann uns doch bestimmt mehr über Nero

erzählen!«

Wir konnten jede Info gebrauchen, wenn wir es mit ihm aufnehmen wollten.

Daria deutete auf zwei große Koffer, die unter der Wendeltreppe standen. »Sie war auf Reisen. Nachdem Nero Eve auf die Insel verschleppt hatte, hat sie sich bei mir gemeldet, weil Eve plötzlich nicht mehr zu erreichen war. Ich habe Elle seitdem auf dem Laufenden gehalten, und als meine Inventi-Verbindung zu Eve weg war, hat sie sich dazu entschlossen, zurück nach Tessarect zu kommen. Nero nimmt sie nicht ernst, weil sie keine Talentierte ist. Wir können ihr vertrauen, das verspreche ich. Sie würde alles für Eve tun.«

Bevor ich etwas erwidern konnte, schaltete Arielle den Herd aus und drehte sich zu uns. Sie bückte sich und griff nach einer schwarzen Katze, die hinter einem hohen Bücherstapel hervorgesprungen war und ihr um die Beine strich. Langsam kam sie auf uns zu und ließ sich im Schneidersitz auf dem Hocker uns gegenüber nieder. Die Katze schmiegte sich mit einem Schnurren an ihren Oberkörper, während sie ihr den Kopf kraulte.

»Wo waren wir vorhin stehen geblieben? Was hat es mit diesem Pnoe auf sich?« Elle schaute zwischen Daria und mir hin und her. »Hat mein Bruder ihn gesendet? Wegen eures Einbruchs?«

Die letzte Frage stellte sie ganz neutral. Als sei es selbstverständlich, dass wir ins Gefängnis eingebrochen waren.

»Ich kenne ihn ... aus Leeds«, brachte ich schließlich hervor. »Er hat irgendetwas mit Aria zu tun. Ich vermute, dass er zu mir geschickt wurde, um mich von meinen Freunden zu distanzieren, bevor Will mich nach Tessarect gebracht hat.« Ich hob den Kopf und sah Arielle an. »Ich glaube, Nero steckt hinter der ganzen Sache.«

Ihre Lippen bildeten eine schmale Linie. »Für heute Nacht seid ihr hier sicher. Nero wird es nicht wagen, herzukommen. Falls ihm in dem Trubel überhaupt aufgefallen ist, dass ich wieder in der Stadt bin.« Sie nahm mich ins Visier. »Möchtest du mir erzählen, was genau im Gefängnis passiert ist? Was dir deine Mutter über meinen Bruder erzählt hat?«, fragte sie mit schmerzerfüllter Stimme.

Ich schluckte. Daria nickte mir aufmunternd zu.

»Sie meinte, er ist es, der meine Eltern eingesperrt hat, obwohl sie vollkommen gesund sind.« Ich schüttelte kurz den Kopf, um die Erinnerung an Agnia zu verscheuchen, wie sie mit aufgerissenen Augen die Gitterstäbe umklammert hatte. »Er macht Jagd auf mich. Weil er ... weil er mich hasst. Und sie. Dafür, dass sie etwas hatten, was ihm weggenommen wurde.«

»Ich wünschte, ich könnte sagen, dass das alles nach Schwachsinn klingt. An den Haaren herbeigezogen. Dass deine Mutter durch die Jahre in Gefangenschaft tatsächlich verrückt geworden ist.« Sie seufzte leise und gab der Katze einen Kuss zwischen die kleinen Ohren. »Leider klingt es exakt nach meinem Bruder.«

»Also stimmt es?«, wisperte Daria und lehnte sich näher.
»Nero und Gaia waren zusammen?«

Wir hatten heute Mittag keine Gelegenheit mehr gehabt, uns richtig zu unterhalten, nachdem sie und der Gondoliere uns aus dem Choys-Bezirk gerettet hatten. Casper und Will hatten sie in die Geschehnisse der Nacht eingeweiht, während ich mich zitternd an meinen Inventi geklammert hatte. Bei dem Gedanken wurde mir übel.

Hastig lenkte ich meine Aufmerksamkeit wieder auf Arielle. Ein wehmütiger Ausdruck lag in ihren Augen.

»Ich war damals noch jung. Dennoch ist der Skandal auch an mir nicht vorbeigegangen, obwohl ich nie direkt etwas mit der Omilia zu tun haben durfte. Inzwischen ist es für mich unvorstellbar, doch zu der Zeit habe ich zu Nero aufgeschaut. Ihn bewundert. Meine Schwester war eher von der arroganten Sorte. Sie hat mir immer unter die Nase gerieben, dass ich nicht dazugehöre, weil sie die Elite sind und ich nur ein gewöhnliches Mädchen. Nero war anders. Liebevoll. Hat sich nach den Unterrichtsstunden in mein Zimmer geschlichen und mir Geschichten von der geheimnisvollen Elementenwelt erzählt. In jungen Jahren wollte ich einfach nur ein Teil davon sein, und er hat es mir ermöglicht, soweit er das konnte. Er war mein Held, der beste Bruder, den man sich wünschen konnte. Aber nach dem Skandal ... nach Gaia ...« Sie stockte und schlug die Augen nieder. Die tanzenden Sommersprossen in ihrem Gesicht schienen innezuhalten. »Am Anfang war er fuchsteufelswild. Er hat getobt, gebrüllt, war außer sich vor Wut. Es war ihm vollkommen egal, was meine Eltern oder

die Leute in der Omilia sagten, er hat alles darangesetzt, Gaia wiederzusehen, ist sogar meinem Vater gegenüber handgreiflich geworden, als dieser ihn davon abhalten wollte, das Haus zu verlassen. Und dann plötzlich hörte sein Protest auf. Wir erfuhren nie, was geschehen war. Er kehrte zurück zu uns, nachdem er eine ganze Nacht lang verschwunden war und nicht einmal seine Inventi ihn finden konnten, verkroch sich ein paar Tage und verließ sein Zimmer nicht. Sein Schmerz war allgegenwärtig, er schwebte über dem ganzen Haus, auch wenn unsere Eltern und Yara taten, als wäre alles beim Alten. Ich habe ihn nachts schreien hören. Er hat sich nicht beruhigt, und er hat niemanden an sich herangelassen. Nachdem er das erste Mal wieder sein Zimmer verließ, war er nicht mehr mein Bruder. Er hat mir Angst gemacht. Äußerlich war er wie immer, er ist weiterhin in die Omilia gegangen, saß mit uns am Esstisch. Doch plötzlich umgab ihn diese Dunkelheit. Er hat aufgehört, zu mir ins Zimmer zu kommen. Überhaupt richtig mit mir zu reden. Stattdessen hat er mich von oben herab behandelt, so wie Yara.«

Elle verstummte und wischte sich fahrig mit dem Ärmel über die Augen. »Plötzlich war es das Wichtigste für ihn, die Aufmerksamkeit der Ältesten zu bekommen. Er hat seine Zeit nur noch in der Omilia verbracht, obwohl er sich zuvor immer über ihr Gehabe lustig gemacht hatte. Nachdem er deine Eltern ausgeliefert hatte, haben sie ihn vollständig akzeptiert, und sein Fehltritt war vergessen.«

Sie lächelte bitter. »Ein einziges Mal, Monate später, hat Yara im Streit Gaias Namen erwähnt. Er ist auf sie

losgegangen und hat ihr die Kehle zugeedrückt. Sie hat keine Luft mehr bekommen, ist krebsrot angelaufen, trotzdem hat er nicht nachgelassen. Kein Wort hat er gesagt. Da war nur Schwärze in seinen Augen. Die tiefste Nacht. Unser Vater konnte eingreifen, um das Schlimmste zu verhindern. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war mir klar, dass ich ihn für immer verloren hatte.«

Eine Gänsehaut breitete sich auf meinen Armen aus. »Also hat er sich verändert, nachdem man ihn gezwungen hatte, den Kontakt zu Gaia abubrechen? Weiß man, was in dieser einen Nacht passiert ist, bevor er sich von allen isoliert hat? Hat er versucht, Gaia zu erreichen?«, fragte ich stirnrunzelnd.

Elle schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Er hat sich selbst in die Psychiatrie eingewiesen und sich einer Konversionstherapie unterzogen, um von seinen Sünden geheilt zu werden. Als sei Liebe etwas, wovon man geheilt werden müsste! Ich habe meinen Eltern nie verziehen, was sie aus ihm gemacht haben. Die Omilia ... in Ordnung, die ist voller hirnerbrannter, machtbesessener Idioten, aber unsere *Eltern*? Als Nero ihnen von seiner Liebe zu Gaia erzählt hat, haben sie nicht mit der Wimper gezuckt und sind zu den Ältesten gerannt, um ihnen Neros schmutziges Geheimnis zu beichten.«

»Eure *Eltern* haben Gaia und Nero verraten?«, zischte Daria.

Elle erwiderte ihren Blick voller unterdrückter Wut, dann schaute sie zu mir. »Verstehst du jetzt, wieso ich heilfroh bin, dass Evelyn bei mir aufgewachsen ist und ich sie, so gut

es ging, vor diesem Humbug bewahren konnte? Die Ansichten der Omilia sind nicht nur schwachsinnig und menschenverachtend – sie haben ein Monster aus einem lebenswerten jungen Mann gemacht.«

Mit jedem weiteren Satz breitete sich heftiges Mitleid in mir aus. Oder war es Wut? Hilflosigkeit?

Bevor ich die Emotion richtig benennen konnte, die meinen Körper erbeben ließ, schob sich das Bild meiner brennenden Wohnung in mein Bewusstsein. Es folgten meine Adoptiveltern auf dem Friedhof. Und meine richtigen, unter dem Erdboden. »Wir müssen ihn stoppen«, hörte ich mich mit krächzender Stimme sagen. »Wir müssen meine Eltern befreien, und wir müssen dafür sorgen, dass diese verdammte Stadt die Wahrheit erfährt.«

Zu meiner Überraschung zuckte ein grimmiges Lächeln über Arielles Gesicht. »Ja, Liebes. Das müssen wir.«

Sie stand auf, gab die Katze frei und lief zurück zum Herd, wo sie sich daranmachte, das Gebräu in drei Tassen zu füllen.

Ich drehte mich zu Daria. Sie schaute bedrückt zu Boden. Gerade, als ich etwas sagen wollte, hämmerte ihr Techno-Klingelton los. Sie zog ihr Handy aus der Tasche und nahm den Anruf an.

»Nate? Was ist los?«

Abgehackte Laute drangen durch den Lautsprecher. Lautes Atmen ... oder Schluchzen.

»Beruhig dich. Erzähl's mir von Anfang an.«

Mein Körper ging sofort in Alarmbereitschaft. Es war seltsam genug, dass Daria in die vernünftige, besonnene